

DIE NEUEN ABENTEURER. DEUTSCHER RESIDENZTOURISMUS IN SPANIEN*

**ISABEL GUTIÉRREZ KOESTER
UNIVERSITAT DE VALÈNCIA**

Das Erscheinen des Tourismus ab Ende des 19. Jahrhunderts hat einen ausschlaggebenden Einfluss auf die Entwicklung der Reiseliteratur gehabt, da der Nutzen der Reise jetzt nicht mehr allein in der Anreicherung von Kenntnissen fremder Kulturen lag, also in der Bildungsreise, sondern in der Ankunft, so schnell und so früh wie möglich am Urlaubsziel anzukommen. Es trat die reine Vergnügungsreise auf.

Ab den 50er Jahren wurde die Urlaubsreise für breite Bevölkerungsschichten in Deutschland fester Bestandteil im Jahresablauf. Beliebteste Auslandsziele waren - und sind bis heute - in wechselnder Reihenfolge Spanien, Italien und Österreich. Dieser Aufschwung führte auch zur Erfindung des Pauschalurlaubs. Als Pionier gilt Gustav Schickedanz mit seinen Quelle-Reisen 1962, kurz darauf kam Josef Neckermann und anschließend die Touristik Union International (TUI), ein Unternehmen, das sich schnell zum weltweit größten Reisekonzern entwickelte.

Mit den Anfängen einer deutsch-spanischen Wirtschaftspolitik und dank zunehmender Motorisierung und Erweiterung des Verkehrsnetzes, besonders des Luftverkehrs, stieg die Zahl deutscher Touristen besonders auf der Halbinsel enorm, und Spanien verwandelte sich schnell in ein Ziel des beginnenden Massentourismus. Inzwischen, laut der Internationalen Tourismus-Börse, reist ein Drittel der Deutschen ans Mittelmeer. Top Reiseziel ist Spanien, allen voran Mallorca.

Doch neben dem schon klassischen Bildungstourismus und dem reinem Vergnügungstourismus, der sich häufig von Stereotypen ernährt, fällt gegen Ende des 20. Jahrhunderts und vor allem im 21. Jahrhundert noch eine weitere Variante auf, die Spanien zwar zu ihrem Hauptziel gestaltet, doch aus der Reise einen längeren Aufenthalt macht. In diesem Fall spricht man von dem sogenannten Residenztourismus. Es handelt sich hierbei um einen Lebensstil, der nicht nur die Kategorie Tourismus bei weitem überschreitet, sondern auch literarische Folgen mit sich bringt, da er einen wichtigen Einfluss auf die Gattung „Reisebericht“ und ihre Varianten in der Gegenwartsliteratur hat.

Diese Ansiedlung, die schon in den 50er Jahren begonnen hatte, erlebte dank der politischen Stabilität Spaniens ab den 80er Jahren einen großen Aufschwung. Durch den Beitritt in die EU und einer vorteilhaften finanziellen und touristischen Infrastruktur, stieg die Zahl der deutschen Auswanderer auf den Kanaren, den Balearen und entlang der Mittelmeerküste enorm. Es fehlt an zuverlässigen

* El presente artículo se enmarca dentro del Proyecto de Investigación “Viajeros alemanes en España. Documentación y selección de textos” (HUM2007-631367/FILO) de la Dirección General de Investigación del MEC.

Statistiken, da viele Zuwanderer nicht der Meldepflicht nachgehen oder öfters zwischen Deutschland und Spanien pendeln, aber realistische Schätzungen sprechen inzwischen von etwa einer halben Million sesshafter Deutsche in Spanien – Tendenz steigend, wenn man der stetig zunehmenden Zahl an praxisorientierten Publikationen oder den zahlreichen Informationsquellen, Foren und spezifischen Beratungsstellen im Internet¹ Glauben schenkt.

Senioren, Aussteiger, Ruhe und Entspannung suchende Geschäftsleute, Familien mit Kindern oder Investoren bilden den größten Teil der „Reisenden“, die den Schritt wagen, sich entweder definitiv oder für einen längeren Zeitraum in Spanien niederzulassen. Das Phänomen hat inzwischen eine außerordentliche Bedeutung für die spanische Tourismusbranche erreicht und wird nicht nur von Tourismusexperten, sondern auch von Soziologen, Historikern, Journalisten u.v.a. untersucht. Im Kontext dieser grenz- und zeitüberschreitenden Mobilität bilden sich nämlich neue Wohn- und Lebensformen heraus, die viele der Auswanderer niederschreiben und in Form von Erfahrungsberichten und Ratgebern herausgeben, z.B. Klaus Kulkies: *Südspanien - Ihre zweite Heimat*, Burkhardt Löber: *Ausländer in Spanien* (2007), Rita Mayers: *Auswandern nach Spanien in 2 Bänden* (2007) oder Antonio Schäfer-Grosswiler: *Eine Familie wandert nach Spanien aus. Bericht über einen glücklichen Neuanfang* (2005).

Einheimische Ausländer in Spanien

Eine für die Reiseliteratur besonders interessante Gruppe stellen die recht zahlreich vertretenen deutschen (Kultur-)Redakteure, Korrespondenten und die aus dem Journalistenmilieu stammenden Schriftsteller dar, die sich in Spanien niedergelassen haben und als „Spanienkenner“ über die Besonderheiten Spaniens und der Spanier berichten.

So z.B. der Journalist Peter Burghardt (geboren 1966 in München), der seit 1994 als Redakteur der Süddeutschen Zeitung tätig ist. Gegenwärtig lebt Burghardt in Madrid und arbeitet als Korrespondent der *SZ* und des *Tages-Anzeiger* Zürich für Spanien, Portugal und Lateinamerika. Mit seiner Lesereise, wie der Verlag (Picus) diese Reihe nennt, *Die Metropole der langen Nächte - Madrider Eigenheiten*, versucht der Autor in kurzen Kapiteln das Madrid von heute zu beschreiben.

Schon das erste Kapitel weist auf eine Eigenschaft Spaniens hin, die alle deutschen Reisenden im Laufe der Jahrhunderte selbst erfahren haben: die Widersprüchlichkeit und das Nebeneinander harter Gegensätze. Mit dem eloquenten Titel „Himmliches Chaos. Vornweg: Warum Madrid auch ohne Strand eine wunderbare Stadt ist“ wird diese Metropole vorgestellt, die „auf einer kahlen, zugigen, im Sommer heißen und im Winter kalten Hochebene“ thront, eine „zentralistische Schnapsidee ohne

¹ Z.B. „Der Spanienclub. Urlaub, überwintern, leben und arbeiten in Spanien - Auswandern nach Spanien“: URL: <http://www.spanienclub.de/Content-pa-showpage-pid-35.html>, „Deutsche in Spanien“: URL: <http://www.deutsche-in-spanien.de/index.php>, „Auswandern“: URL: <http://www.auswandern.com/>, „Leben in Spanien“: URL: <http://www.spanien-holidays.de/leben1.htm>, usw. Letzter Zugriff: 03.12.2009.

Rücksicht auf spätere Gastarbeiter und ihre Besucher“ (Burghardt 2003: 9). Kaleidoskopisch erscheint die thematische Zusammensetzung der verschiedenen Kapitel, die sich mit politischen, gesellschaftlichen, religiösen, sportlichen, kulturellen oder gar gastronomischen Themen befassen. In einem schnellen, von Kommentaren verschiedener madrider Einwohner und Persönlichkeiten durchzogenen Stil, führt Burghardt den Leser auf eine Lesereise durch Madrid, auf der die Sehenswürdigkeiten nur zweitrangig sind. Auch auf praktische Tipps oder Empfehlungen stößt man hier eher selten. Stattdessen wird der Leser in Kenntnisse eingeweiht, die dem Kurzzeittouristen verschlossen bleiben würden. Namen, die jedem Spanier geläufig, dem Durchschnittsbesucher aber wohl eher unbekannt sind, werden vorgestellt und näher erklärt. So ist nicht nur von Baltasar Garzón² oder Iñaki Gabilondo³ die Rede, sondern auch vom „Busenwunder“ Ana Obregón⁴, von Justo Gallego⁵, Jorge Valdano⁶ oder Pedro Almodóvar⁷.

Tatsache ist, dass der Leser dank der heimischen Kenntnisse Burghardts und seiner zahlreichen, sowohl prominenten wie auch anonymen Bekanntschaften, die er als Sprachrohr verwendet, ein sehr aktuelles Bild von Madrid und letztendlich auch von Spanien erhält. Auch wenn die politischen und gesellschaftlichen Phänomene zeitlich bedingt sind und sich inzwischen so manches verändert hat, ist der Autor darum bemüht, dass die Aussagen nichtsdestotrotz eine gewisse Allgemeingültigkeit beibehalten.

Auch der freie Autor und Journalist Andreas Drouve (1964 geboren in Düren/Rheinland) lebt seit Jahren in Spanien und hat sich auf Reiseliteratur spezialisiert - Schwerpunkt auf der Iberischen Halbinsel und Lateinamerika. Auf der Webseite des Autors ist zu lesen, dass Drouve

sich mit einschlägigen Buchtiteln als Landeskenner seiner Wahlheimat profiliert [hat]: ob über den Jakobsweg, Nordspanien, Andalusien, die Costa Brava oder Barcelona. Für seinen Band „Merian classic Madrid“ wurde er vom Spanischen Fremdenverkehrsamt mit dem Preis für das „Beste Reisebuch des Jahres“ ausgezeichnet. Über „Kulturschock Spanien“ urteilte der Almanach Spanien: „Wer dieses Buch einmal zur Hand genommen hat, legt es so schnell nicht wieder weg.“⁸

Mit *Kulturschock Spanien* ist es Andreas Drouve gelungen, dem Leser auf unterhaltsame Weise umfassendes Insiderwissen über Spanien, Spanier und ihre

² Richter am Nationalen Gerichtshof in Madrid mit außergewöhnlich hoher Medienpräsenz, die zum Zeitpunkt des Textes (2002/03) besonders auf seine Erlassung eines Haftbefehls gegen den ehemaligen chilenischen Staatspräsidenten Augusto Pinochet zurückzuführen war.

³ Bekannter (Rundfunk-)Journalist des Senders *Cadena SER*.

⁴ Spanische Schauspielerin, deren Bekanntheit eher ihrem häufigen Erscheinen in der Regenbogenpresse als ihrem künstlerischen Talent zuzuschreiben ist. Wie vielen anderen Reisenden, ist es auch Burghardt aufgefallen, dass Klatschgeschichten ein wichtiger Teil der spanischen Kultur sind.

⁵ Ehemaliger spanischer Mönch, der seit 1961 Jahren seine eigene Kathedrale in einem Vorort von Madrid baut.

⁶ Ehemaliger argentinischer Fußballspieler. Von 1995 bis 2004 Fußballdirektor des Clubs *Real Madrid*.

⁷ Spanischer Filmregisseur und Drehbuchautor.

⁸ URL: http://www.andreas-drouve.de/andreas_drouve.htm. Letzter Zugriff: 04.10.2009.

Sitten und Bräuche zu vermitteln. Der Autor selbst versichert, trotz langjähriger Erfahrung in seiner Wahlheimat, immer noch täglich kleinen Kulturschocks ausgesetzt zu sein. Auf diese Eigentümlichkeiten in vielerlei Bereichen, mit Humor bespickt und im lockeren Plauderton, bereitet Drouve den potentiellen Besucher vor. Der Reiseführer ist praktisch und überschaubar strukturiert und versucht mit umfangreichen Informationen und persönlichen Erfahrungen sowohl dem Kurzzeittouristen wie auch dem Umsiedler eine wichtige Orientierungshilfe zu sein. Drouve schenkt dem kulturhistorischen Rahmen den größten Teil seiner Aufmerksamkeit. Dort erzählt der Autor von Bräuchen, fiestas, von abergläubischen Vorstellungen der Spanier und ihren bekanntesten Legenden und Mythen. Dabei beschränkt sich Drouve nicht nur auf die objektive Beschreibung der Ereignisse, sondern fügt seine persönliche Bewertung hinzu, die nicht selten in den Bereich spaßhafter oder karikierender Darstellung führt. So spricht er vom Spanier als der geborene „*homo fiesta*“ (Drouve 2008: 16) und zu Spaniens berühmten Wein- und Tomatenschlachten bemerkt er:

Warum die Gefechte mit Wein und Tomaten? Massengaudi auf spanische Art, Auswüchse einer Überflusgesellschaft, Jahrzehnte nach dem Kindergartenalter endlich wieder die Sau rauslassen. Ähnlich infantile **Schweinereien mit Mehl und rohen Eiern** gehen bei der Eröffnung der *Fiestas de San Fermín* am 6. Juli mittags auf dem Rathausvorplatz von Pamplona ab. (17)

Einer genaueren Analyse bedarf natürlich der Stierkampf, das Symbol Spaniens per se. Auch hier leugnet Drouve nicht seine persönliche Einstellung zu dem Thema, das er unter dem vielsagenden Titel „Stierkampf – blutiges Schauspiel in drei Akten“ ausführlich beschreibt und erklärt. Wenn Drouve von „fragwürdigen Traditionen“ (39) spricht, Spanien als ein Land beschreibt, „das Quälerei und Tod in der Arena zelebriert und gar zur ‚Kunst‘ erhoben hat“ (233), auf die „Höllqualen“ (34) aufmerksam macht, die der Stier vor dem Sterben erleiden muss oder von der „Sensationsgier der Spanier und ihre Begeisterung für anderer Leid“ (233) spricht, so ist es auch nicht erstaunlich, dass der Schluss des Kapitels den Tierschützern gewidmet ist, in denen der Autor „ein erfreuliches Novum“ (39) gegenüber dem spanischen „Barbar“ (ebd.) sieht. Wie fast alle deutschen Reisenden im Laufe der Geschichte bildet auch Drouve hier keine Ausnahme und steht dieser Tradition - trotz langjähriger Aufenthalts in Spanien - als moderner Mitteleuropäer verständnislos und kopfschüttelnd gegenüber.

Der zweite Teil des Reiseführers befasst sich mit einem knappen historischen Abriss der wichtigsten politischen Ereignisse und Entwicklungen Spaniens seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Auch hier fällt dem Autor nicht nur als Mitteleuropäer, sondern vor allem als Deutscher ein großer Unterschied in Bezug zum Thema Vergangenheitsbewältigung auf, und er scheint auch keinerlei Bedenken zu haben, dies auf den Punkt zu bringen:

Quer durch alle Epochen hat Spanien durch **selbstverschuldetes Verhalten** und verkrustete Obrigkeitsstrukturen immer wieder bekommen, was es verdient hat. [...]

Spanien ist ein politik- und **geschichtsverdrossenes Land**, in dem man die Vergangenheit in Windeseile ad acta legt. Im Gegensatz zu den Deutschen und ihrer historischen braunen Erblast käme es kaum einem Spanier in den Sinn, **Schuldgefühle** über die Völkermorde seiner Vorfahren zu hegen. (147f.)

Im dritten Teil, „Der spanische Alltag A-Z“, macht Drouve eine Zusammenfassung der wichtigsten spanischen Eigenheiten, die von den sogenannten *domingueros*, einer „berühmt-berüchtigte[n] Spezies der Sonntagsausflügler“ (176), über das „südländische Geschnatter“ (177), die medizinische Versorgung der „verkrusteten“ *Seguridad Social* (181f.), bis hin zu dem bedenklichen Verhältnis des Spaniers zu seiner Umwelt (187), der spanischen Schimpfwortsprache (202) oder der spanischen Zahlungsmoral (211) reicht. Mit dem vierten und letzten Kapitel („Fremd im Kulturkreis – Tipps A-Z“), gibt der Autor schließlich dem Leser alle wichtigen Tipps mit auf den Weg, um die spanische Mentalität besser zu verstehen und die möglichen Kultuschocks zu überstehen, denen der deutsche Besucher zweifellos ausgesetzt sein wird, wenn er sich einmal für eine längere Zeit in Spanien aufhalten oder gar niederlassen sollte.

Festzuhalten wäre, dass Drouve, im Gegensatz zu den traditionellen Reiseführern über Spanien, es schafft, über die einfachen historischen Darstellungen und den Erläuterungen bezüglich seiner Landschaften, Städte und Kulturdenkmäler hinauszugehen und den Leser einen Schritt weiter zu führen. Allein die dokumentarische Information ist nicht ausreichend, um den Reisenden, Umsiedler oder Touristen in wirkliche Berührung mit dem Gastland zu bringen. Sich einer fremden Kultur zu nähern und ein völlig anderes Wertesystem aufzugreifen, bedarf einer Reihe von unausgesprochenen Regeln und Kenntnissen, die nur jemand haben und vermitteln kann, der aus der privilegierten Position des „einheimischen Ausländers“ schreibt und in der Lage ist, beide Perspektiven einzunehmen.

Auch Paul Ingendaay (Köln, 1961) wagte den Schritt und ließ sich 1988 in Spanien nieder und arbeitet seitdem als Kulturkorrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in Madrid.

Der Piper Verlag hatte den Autor nach zweijährigem Aufenthalt in Madrid um einen längeren Essay über Spanien gebeten, doch Ingendaay lehnte ab:

Ich lehnte ab, weil mir zwei Jahre Aufenthalt zu kurz erschienen, um mich zu berechtigen, gleich ein ganzes Buch zu schreiben. Ein Jahr darauf wurde die Anfrage wiederholt, und diesmal war ich bereit. Vielleicht braucht man das dritte Jahr, um seine eigene Marotten, Vorlieben und Vorurteile zu sortieren.⁹

So entstand die *Gebrauchsanweisung für Spanien*, die inzwischen schon in der 8. Auflage vorliegt. Es handelt sich dabei nicht um einen Reiseführer, der bestimmte Sehenswürdigkeiten oder Reisetipps anbietet, sondern eher um eine Sammlung von verschiedenen Aufsätzen und persönlichen Eindrücken des Autors über die verschiedensten Themen, bunt durcheinandergewürfelt: Kindererziehung, Migrationsprobleme, Fußball, Stiere usw.

⁹ URL: <http://www.paulingendaay.com/veroeffentlichungen.htm>. Letzter Zugriff: 18.10.2009.

Ingendaays Einstellung gegenüber Spanien ist allgemein positiv. Als auffälligstes Merkmal hebt er die spanische Großzügigkeit hervor. Das bekannteste Spanienbild, das das Land auf ein Urlaubsparadies mit „Stränden, Bikinis, Sangría und Diskotheken“ (14) reduziert, findet jedoch in dem Buch keinen Platz. Für Ingendaay hat nämlich gerade dieses Spanien, das die Mehrheit der Deutschen kennt und liebt (Balearen, Kanaren, Benidorm usw.) nichts mit dem wahren Spanien zu tun, da ihm eben diese genuin spanische Geste – „die improvisationswillige Großzügigkeit“ (17) – fremd ist.

Auch hier hat der Autor keinerlei Bedenken, seine eigene Meinung zu den verschiedenen Themen zu äußern und sowohl sein Gefallen wie auch sein Missfallen zum Ausdruck zu bringen. So ist von der schon fast legendären bürokratischen Ineffizienz die Rede (26), von der Klatschpresse oder der ungehemmten Staranbetung im Fernsehen (123ff.). Auch der Stierkampf nimmt erneut eine wichtige Position innerhalb dieses Spanienbildes ein, doch überraschend ist die positive Einstellung des Autors, die ihn, wie er selbst bemerkt, von den meisten seiner Landleute unterscheidet. Schon der Titel des Kapitels, „Freund Stier“, lässt auf eine freundlichere Beschreibung schließen, und tatsächlich spricht Ingendaay von „Kunst“.

Das Spanienbild, das Ingendaay dem Leser präsentiert, basiert hauptsächlich auf einzelnen, meist persönlichen Erfahrungen, mit denen er exemplarisch bestimmte spanische Eigenschaften belegen möchte. Ein vollständigeres Spanienbild fehlt, und der Autor gibt sich damit zufrieden, eine subjektive allgemeine Schilderung zu machen und einige Aspekte hervorzuheben, die ihm besonders erwähnenswert erscheinen, lässt aber dafür andere völlig außer Acht. Davon, dass seine *Gebrauchsanweisung* eigentlich keine richtige oder vollständige Gebrauchsanweisung ist, zeugen auch Kapitel wie „Schicksal in Zentimetern“, das von den spanischen Protektoraten in Nordafrika Ceuta und Melilla und dem spanisch-britischen Zankapfel Gibraltar spricht. Es handelt sich hier um „ein Spanien außerhalb Spaniens“ (176), dem seitens der Reisenden kaum Beachtung geschenkt wurde, und das bisher eher selten Eingang in Reisebeschreibungen gefunden hat.

Ingendaays anhaltendes Interesse den spanischen Eigenarten gegenüber kann man auch an seinem kürzlich eingeweihten Blog „Sanchos Esel“¹⁰ erkennen. Dort bespricht und verarbeitet der Autor „Kulturnachrichten, Trends und Kuriosa aus der spanischsprachigen Welt zu kleinen Geschichten“, lacht (über andere, über sich), träumt und wundert sich.¹¹ Im Grunde genommen führt Ingendaay mit Hilfe dieses Blogs seine Gebrauchsanweisung täglich weiter und verarbeitet so alle aktuellen spanischen Nachrichten aus der Welt der Politik, der Kultur, der Geschichte oder der Medien.

¹⁰ URL: <http://faz-community.faz.net/blogs/sancho/about.aspx>. Letzter Zugriff: 18.10.2009.

¹¹ URL: <http://www.paulingendaay.com/index.php>. Letzter Zugriff: 18.10.2009.

All diese Autoren und viele andere, die sich in Spanien niedergelassen haben und sich dazu entschlossen haben, ihr persönliches Spanienbild literarisch zu entwerfen, haben sich nicht auf die Form des Reiseführers beschränkt. Aber von Reiseliteratur im traditionellen Sinn kann hier auch nicht die Rede sein; trotzdem vermittelt diese Literatur, zuerst dem Reisenden bzw. dem Autor selbst und dann konsequenterweise auch dem Leser, ein komplexes und tief greifendes Spanienbild und schafft es, im Reisenden noch die Überraschung und das Erstaunen über das Land und seine Eigenarten auszulösen – etwas, was in einer Zeit, in der alles erforscht ist und kaum noch Platz mehr für die Phantasie bleibt, zumindest auffallend ist.

Dank der vorteilhaften Position dieser Autoren, ist es ihnen möglich, gut fundierte Informationen über das Land zu vermitteln. Einerseits sind sie anfangs der spanischen Kultur gegenüber ahnungslose Ausländer, und können dadurch das erkennen, was dem Einheimischen nicht mehr auffällt. Andererseits sind sie in der Lage, durch den längeren Aufenthalt in dem Land eine recht objektive und kontrastive Sichtweise zu entwerfen, die ein aufschlussreiches Spanienbild vermittelt; ein Bild, „das die fremden Länder einander leichter erklärbar macht“ (Ingendaay 2007: 9).

Inselromane

Das Phänomen Residenztourismus spielt besonders in Bezug auf die Inseln, allen voran Mallorca, eine wichtige Rolle. Die größte Insel der Balearen ist zweifelsohne eines der wichtigsten Ziele für deutsche Auswanderer. Statistiken sprechen von bereits über 20.000 Deutschen, die ihren Haupt-, Zweit- oder Alterswohnsitz auf der Insel haben. Ganz zu schweigen von den weit mehr als 3 Millionen deutscher Touristen, die sie jedes Jahr besuchen.

Die Traumvorstellung einer paradiesischen Mittelmeerinsel stößt jedoch häufig auf die spanische bzw. konkret mallorquinische Lebensphilosophie und -einstellung, die den Deutschen zu Anfang oft Schwierigkeiten macht. Erlebnisse und Kenntnisse bereits ausgewanderter Deutsche finden so in zahlreichen Ratgebern ihren schriftlichen Niederschlag und versuchen, den deutschen Besucher nicht nur auf die Licht-, sondern auch auf die Schattenseite der Insel, auf die möglichen Widrigkeiten und ungeahnten Missverständnisse aufmerksam zu machen. Es handelt sich hierbei meist um persönliche Erfahrungen, die dazu dienen, Mentalitätsprobleme und Kulturschocks vorzubeugen und praktische Tipps und Informationen für zukünftige Umsiedler zu geben, so z.B. Wolfram Bickerich: *Gebrauchsanweisung für Mallorca* (2002), Elke Menzel: *Eine Finca auf Mallorca oder: Geckos im Gästebett* (2006), Anette Anthoni: *Alltag auf Mallorca – Auswandern, Leben und Arbeiten auf der Baleareninsel* (2009) oder Martina Zender: *Mein neues Leben - Spanien und Mallorca: Der Ratgeber zum Einwandern, Leben und Arbeiten in Spanien* (2009).

Neben „dem bildungsbürgerlichen Motiv der Reise zum Kennenlernen fremder Länder und Kulturen“ (Esselborn 2004: 302) finden sich auch literarische Texte, die lediglich eine Erinnerungsform des Urlaubstourismus darstellen. Dabei kann es sich

um tatsächliche Erfahrungen handeln oder um die Fiktionalisierung des Reisemotivs, was in beiden Fällen mit einer Unterscheidung zwischen Reiseliteratur und Reiseroman einhergeht. Setzt der erste Fall „die sprachliche Darstellung authentischer Reisen“ (Brenner 1989: 9) voraus, werden im zweiten die Reisemotive in den fiktionalen Text mit eingeflochten. Aufgrund der historischen Entwicklung und der zunehmenden Literalisierung der Gattung ist der Realitätsgehalt in beiden Fällen allerdings nicht immer garantiert, obwohl er meist auf selbst erfahrene und angeeignete Kenntnisse während oder nach Reisen, Urlaubserfahrungen oder längeren Aufenthalten zurückgreift.

Die Vorstellung von Spanien als Sommerparadies wird neben Mallorca auch anhand der Urlaubsziele Gran Canaria und Teneriffa exemplarisch dargestellt. Die Zahl dieser Inselromane ist schier unüberschaubar und weist bezüglich quantitativer, qualitativer und inhaltlicher Aspekte große Unterschiede auf. So findet man unter den zahlreichen Titeln Liebesromane (Brigitte Blobel: *Die Liebenden von San Rafal*; E. K. Schlichting: *Eine Frau im richtigen Alter*), Kinderromane (Dagmar Chidolue: *Millie auf Mallorca*; Alida Gundlach: *Pünktchen Ole*), Kriminalromane (Christoph Gottwald: *Endstation Palma*; Peter Jamin: *Der Sieg der Taube*), Abenteuerromane (Marga Lemmer: *Der Inseltraum. Teneriffa-Story einer Aussteigerin*; Leonie Bach: *Auf Mallorca liebt sich's besser*) oder autobiographische Romane (Martha Greye-Hofrichter: *Mallorca. Aus dem Alltag einer Inselurlauberin*; Heinrich Breloer: *Mallorca, ein Jahr. Ein Inselroman*) u.v.a.

Im Bereich der Reiseliteratur erscheinen vor allem diejenigen Romane interessant, die die Fiktionalisierung literarisch nutzen, um Wissenswertes über Traditionen, Bräuche und Lebensweise auf den Inseln zu geben.

Das Konzept des münchener Autors Michael Böckler geht in dieser Hinsicht noch weiter: Er versucht, nützliche touristische Informationen auf unterhaltsame Weise in einen Kriminalroman zu integrieren. Mit *Sturm über Mallorca* (1997) setzte der Autor zum ersten Mal dieses Konzept um und hat es seitdem auch erfolgreich auf andere Landschaften und Umgebungen übertragen: *Wer stirbt schon gerne in Italien?* (1999) oder *Sterben wie Gott in Frankreich* (2003) u.a.

Zu den Romanen gehört ein umfangreicher touristischer Anhang mit ergänzenden und zusammenfassenden Erläuterungen, der als kompakter Reise-, Restaurant- und Hotelführer funktioniert (mit Adressen und Telefonnummern) und häufig sogar mit Rezepten bereichert ist. Bei dem Roman *Nach dem Tod lebt es sich besser* (die Fortsetzung des ersten Romans), handelt es sich sogar um eine kulinarische Reise durch Menorca, bei der die Spezialitäten der regionalen Küche vorgestellt werden. Darüberhinaus kommen einige der bekanntesten Spitzenköche der Balearen ins Spiel, die über die Inseln erzählen und einige ihrer liebsten Rezepte verraten (zum Nachkochen im Anhang). Der österreichische „Koch des Jahrhunderts“, Eckart Witzgmann, mischt sich sogar als Romanfigur unter die Akteure.

Fiktionalisierte Reiseerfahrungen, die die Kanaren als Schauplatz gewählt haben, sind z.B. die Kriminalgeschichten von Karl Brodhäcker, *Tödlicher Abgrund* (2009),

die sich auf Gran Canaria abspielen und nebenbei über die kanarische Lebensart berichten. Irene Börjes hat für ihren Kanaren-Krimi *Tod am Teide* (2006) Teneriffa als Schauplatz gewählt und nutzt ihre langjährige Erfahrung als Reiseführer-Autorin, um den Leser vielseitige und umfangreiche Erklärungen über die Insel, die Bevölkerung und ihre Sitten zu geben. Literarisch geschickt ist in dieser Hinsicht die Tatsache, dass die Hauptfigur des Romans, mit dem anschaulichen Namen Lisa Sommer, von Beruf Reiseleiterin ist und ihre erste Wandergruppe durch die Landschaften Teneriffas führt und dabei ausgiebige Informationen im Zusammenhang mit traditionellen Inselbräuchen gibt.

Gemeinsam mit den zahlreichen Inselromanen die Darstellung der einheimischen Bevölkerung und das Leben in der Fremde. Sie alle richten sich an Urlauber und an Leser, die nicht nur mehr über die Inseln erfahren möchten, sondern die besonders an den Erfahrungen und Erlebnissen anderer Deutsche interessiert sind. Das Resultat ist daher eine Fusion zwischen Reiseführer und Reisebericht. Einerseits werden Informationen zu den relevantesten geschichtlichen Sehenswürdigkeiten gegeben, gastronomische Empfehlungen gemacht und Eigentümlichkeiten des Insellebens ausführlich erläutert, andererseits wird dem Leser ein vom Autor selbst erfahrenes Spanienbild vermittelt, mit seinen Kuriositäten und Besonderheiten, und nebenbei wird die Leseerfahrung durch einen (fiktionalen) narrativen Plot erweitert und bereichert.

Inwiefern man hier noch von Reiseliteratur im ursprünglichen Sinn sprechen kann, ist fraglich, zumal es sich ja in vielen Fällen um Autoren handelt, die die Inseln als neue Heimat gewählt haben und eigentlich nicht mehr auf Reise sind. Kulturschocks werden meist aus ironischer Perspektive geschildert, Klischees werden aufgegriffen und humorvoll zugespitzt, und häufig wird auf eine tiefgründigere Analyse des Spanienbilds zugunsten des narrativen Plots verzichtet. Man sucht nützliche Information, Unterhaltung, dem Leser bekannte Wahrnehmungen und emotionale Verwandtheit und nicht unbedingt die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Fremden und dem Anderen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass im Zeitalter des Massentourismus Spanien seine Rolle als literarisches Reiseziel nicht eingebüßt aber doch verändert hat. Der Reisebericht ist im engeren, ursprünglichen Sinne abgelöst worden, und an seine Stelle sind andere Formen von Reiseliteratur getreten, die, den modernen Zeiten entsprechend, Abbild des neuen Reiseverständnisses sind.

Tatsache ist, dass die Migrationsbewegung von Deutschland nach Spanien ein besonderes Verständnis der Fremde und des Eigenen mit sich gebracht hat. Im Gegensatz zu Kurzzeittouristen müssen sich Residenztouristen nämlich in der Fremde (zeitweise) einrichten, und dies bedeutet, dass sie verschiedene Aspekte der spanischen Identität oder Qualitäten dieses Kulturraums übernehmen.¹² Klaus

¹² Vgl. Discherl, Klaus, „Auf der Suche nach Alterität? Residenztouristen in Spanien und Arbeitsmigranten in Deutschland“. In: URL: <http://www.inkup.uni-passau.de/Alter3.pdf>. Letzter Zugriff: 21.10.09.

Dirscherl spricht von einer „sanften Hispanisierung der Alltagskultur“, also einer progressiven Annäherung beider Kulturen und ein zunehmendes Verständnis der nicht mehr so fremden Kultur gegenüber.

Von dem klassischen Baedeker, der sich darauf beschränkt(e), die allgemeinen Sehenswürdigkeiten hervorzuheben und die wichtigsten historischen Ereignisse Spaniens festzuhalten, hat sich der Reiseführer bis hin zu einer gattungsüberschreitenden Fusion von (fiktionalisiertem) Reisebericht, persönlicher Reiseerfahrungsschilderung und Reflexion über das Andere entwickelt.

So haben wir neben den marktorientierten, touristisch-kulturspekulativen „Ratgebern“ auch Erfahrungsberichte, die den Begriff der Reiseliteratur erweitern und gleichzeitig auch den Status des Reisenden verändern. Es sind jetzt nicht nur noch Intellektuelle, Abenteurer, Wissenschaftler oder Künstler, die sich Gedanken über ihre Reiserfahrung machen. Journalisten, Reiseleiter und Hobby-Schriftsteller haben das Firmament der Reisenden bereichert, wobei die Zahl exponierter Schriftsteller, wie Brenner bemerkt, recht gering ist und eine eher elitäre Erscheinung darstellt (Brenner 1990: 575).

In einer Zeit, wo TV-Serien, Dokumentarfilme, Bildbände und ausführliche Fotoreportagen oder virtuelle Reisen den Entdeckungsdrang und Wissenshunger nach anderen Zivilisationen, Ländern und Sitten gestillt haben, müssen notwendigerweise neuartige Schreibweisen entstehen, die den heutigen Leserdurst stillen. Spanien ist entdeckt und erschlossen, kein geheimnisvolles Land „am Rande Europas“ mehr, wie es noch in den 50er und 60er Jahren galt. In einer Zeit, in der auch Mobilität keine Grenzen mehr setzt, sucht diese neue Art von Reiseliteratur dem Leser Erfahrungen und Meinungen zu schenken, die ihm auf seiner eigenen Reise behilflich sein können. Der Reisebericht dient nicht mehr als eskapistische Form und imaginäre Reise in Welten, die dem Durchschnittsbürger verschlossen bleiben werden. Der Reiseelitismus ist der Demokratisierung des Reisen gewichen und der Leser sucht vor allem Unterhaltung, eine ihm nahe stehende sprachliche und kulturelle Vertrautheit, Humor und Ironie, aber auch Bildung, Kenntnisse und vor allem praktische Hinweise und hilfreiche Tipps für seine persönliche Reiseerfahrung.

Dies ist das Produkt einer heterogenisierten, globalen Gesellschaft, die mehr als keine andere die Lust am Reisen wieder entdeckt hat und in Spanien ihr persönliches Abenteuer sucht.

Primärliteratur:

Böckler, Michael, *Sturm über Mallorca*, überarb. Neuausgabe. München: Droemer Knaur, 2002.

Böckler, Michael, *Nach dem Tod lebt es sich besser*. München: Droemer-Knaur, 2002.

Börjes, Irene, *Tod am Teide. Kanaren-Krimi*. Santa Cruz de Tenerife: Zech, 2007.

- Brodhäcker, Karl, *Tödlicher Abgrund. Kanarische Kriminalgeschichten*. Santa Cruz de Tenerife: Zech, 2009.
- Burghardt, Peter, *Die Metropole der langen Nächte. Madrider Eigenheiten*. Wien: Picus, 2003.
- Drouve, Andreas, *Kulturschock Spanien*, 3. komplett überarb., erg. und aktual. Aufl. Bielefeld: REISE-KNOW HOW-Verlag, 2008.
- Ingendaay, Paul, *Gebrauchsanweisung für Spanien*. München: Piper, 2007.

Sekundärliteratur:

- ¡Viva Espaa!. Von der Alhambra bis zum Ballermann. Deutsche Reisen nach Spanien*. Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Bearbeitet von Becker, Anne-Katrin und Meggle-Freund, Margarete. Karlsruhe: INFO Verlag, 2007.
- Biernat, Ulla, „*Ich bin nicht der erste Fremde hier*“ *Zur deutschsprachigen Reiseliteratur nach 1945*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004.
- Brenner, Peter J. (ed.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989.
- Brenner, Peter J., *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsbericht als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*. Tübingen: Max Niemeyer, 1990.
- Esselborn, Karl, „Die Krise des europäischen Reisens und die neue Topographie der Welt. Reiseliteratur als zentraler Gegenstand interkultureller Literaturwissenschaft“. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, 2004, 30, S. 285-324.
- Heinritz, Reinhard, „Fremde Wildnis?. Über den deutschsprachigen Reiseroman“, in: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, 1991, 17, S. 72-93.
- Lehmann, Walter, *Die Bundesrepublik und Franco-Spanien in den 50er Jahren*. München: Oldenbourg, 2006.
- Sauder, Gerhard, „Formen gegenwärtiger Reiseliteratur“. In: Fuchs, Anne und Harden, Theo (eds.), *Reisen im Diskurs. Modelle der literarischen Fremderfahrung von den Pilgerberichten bis zur Postmoderne*. Heidelberg: C. Winter Verlag, 1995, S. 552-573.